

EIN WIENER IN ZÜRICH

Alexander Pereiras Anfänge als Opern-Intendant, 1991

„Wiener Schmääh“, lautete der Kommentar eines Schweizer Musikfreunds anlässlich von Alexander Pereiras erstem Auftritt vor dem Vorhang seines neuen Domizils, des Zürcher Opernhauses. Wie das so seine Art ist, hat der ehemalige Konzerthaus-Generalsekretär auch dort eine Möglichkeit gefunden, gleich seinen ersten Abend mit einer Conference einzubegleiten. Der Erfolg war durchschlagend. Schon für seinen Auftritt, erst Recht für den darauf folgenden „Lohengrin“ war dem Wiener Kulturmanager lauter Applaus sicher.

Pereira ist des Lobes voll für seinen Mitarbeiterstab. „Hier wird“, erzählt er, „nicht auf die Uhr geschaut am Ende der Proben. Da kann ein Dirigent oder ein Regisseur schon auch einmal überziehen, ohne daß man sofort Probleme mit der Gewerkschaft bekommt.“

Mit dem Erfolg seines ähnlich wie jetzt auch in Wien gehandhabten Vertragssystems, das teure und unflexible Einabendverträge vermeiden will, ist Pereira zufrieden: „Bei mir gibt es Festverträge bis zu drei Jahren. Wenn die Umgebung stimmt, haben das auch Stars gern.“

So war es etwa möglich, über Nacht für Mara Zampieri in Grace Bumbry prominenten Ersatz für die Tosca zu finden. Im übrigen sind auch Stars bereit,

sich mit reduzierten Gagen abzufinden.
Pereira: "Ich habe eine Höchstgage
eingeführt, an die ich mich penibel halte.
Das akzeptieren auch die Prominentesten."

Aus den finanziellen Engpässen, in die
sämtliche Zürcher Bühnen nach dem
Regierungswechsel geraten sind, hat sich
Pereira dank der ihm eigenen Energie
beim Auftreiben privater Gelder,
herausgewunden. Anders als
Schauspielchef Achim Benning, der das
Handtuch geworfen hat.

Pereira hat jetzt bereits mehr als zwei
Millionen Franken an Sponsorengeldern
gesammelt. "Jetzt kann ich auch mit einem
ganz anderen Selbstverständnis den
öffentlichen Subventionsgebern gegenüber
auftreten." Das Zürcher Opernhaus wird
demnach vielleicht bald von einer

Angelegenheit der Stadtfinanzen zu einer des ganzen Kantons werden: "Immerhin kommt ja der größere Prozentsatz unseres Publikums aus dem Umkreis und nicht direkt aus der Stadt."

Die Spielplanvorschau schien den Schweizer Musikfreunden offenkundig attraktiv. Die Vorverkaufskasse verzeichnet einen Zuwachs von fünfzehn Prozent bei den Abonnementbestellungen. Der Spielplan für die erste Saison sieht eine für Pereira typische Mischung vor: Ligetis "Le Grand Macabre" steht etwa neben "Fidelio" oder "Macht des Schicksals", in der Mara Zampieri als Leonora debütieren wird. Für Kinder gibt es Menotti, für Belcantofreunde Rossinis "Semiramis". Ballettchef Bernd R. Bienert wird unter anderem eine Tanzversion des

Mozart-Requiems, aber auch Strauss'
"Josephslegende" erarbeiten.

Das Ensemble? Solisten wie Gruberova,
Lipovek, Varady, Araiza, Estes, Prey,
Raimondi und Winbergh zählen zu den
Mitgliedern. Ein gut gelaunter Pereira ist
entsprechend tatendurstig.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten